



©atelier le balto/Kuehn Malvezzi

Deutsches Leuchtturmprojekt für Nachhaltigkeit: Das Jobcenter im nordrheinwestfälischen Oberhausen wird um ein Gewächshaus auf dem Dach erweitert – geplant von Kuehn Malvezzi in Zusammenarbeit mit Haas Architekten, Berlin. Der Vertikale Garten sowie der Hof sind von Kuehn Malvezzi und Atelier Le Balto.

ARCHITECTS DECLARE CLIMATE + BIODIVERSITY EMERGENCY

24.11.2020

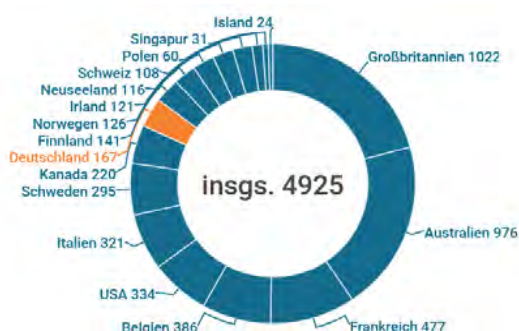
Weitere Büros kämpfen gegen die Klimakrise

Vor einem Jahr schlossen sich weltweit Tausende Planungsbüros für mehr Umweltschutz zusammen – inzwischen ist ihre Zahl erheblich gewachsen. Ein Büro erklärt, was Architekt*innen konkret tun können.

Text: Carlo Sporkmann

Immer mehr Architekt*innen weltweit setzen ein Zeichen gegen die Klimakrise. Einer entsprechenden Erklärung, die vor einem Jahr ins Leben gerufen wurde, haben sich inzwischen fast 5000 Planungsbüros angeschlossen – das sind über 85 Prozent mehr als noch im vergangenen Herbst. Allein hierzulande haben 167 Büros die Erklärung unterzeichnet; das sind nahezu viermal so viele wie noch im November 2019.

Am Klimaprotest teilnehmende Architekturbüros



Die Architekt*innen versprechen in der „German Architects Declare Climate & Biodiversity Emergency“-Erklärung: „Zusammen mit unseren Bauherren werden wir Gebäude, Städte und Infrastruktur entwerfen und realisieren müssen, die Bestandteile eines größeren, regenerativen Systems sind.“ Die Technologie und die Wissenschaft zur CO₂-Einsparung existierten bereits, „es fehlt der kollektive Wille“.

Es brauche einen „Paradigmenwechsel, um die gesellschaftlichen Anforderungen zu erfüllen, ohne dabei die ökologischen Grenzen unseres Planeten zu verletzen“, so das Kollektiv weiter. Daher verpflichtete man sich dazu, „unsere Arbeitsweisen zu stärken, sodass eine Architektur und ein Urbanismus entstehen können, die einen positiveren Einfluss auf unsere Welt haben“.

Mehrkosten als Argument nutzen

Doch wie kann man als Architekt*in den/die Auftraggeber*in von den vermeintlich teureren klimafreundlicheren Lösungen überzeugen? Über das langfristige Einsparpotenzial, sagt Magnus Nickl von Nickl & Partner im Gespräch mit competitionline. „Wenn man drei, vier, fünf Prozent sparen kann, lohnt es sich einerseits für das Klima, andererseits aber auch für den Geldbeutel des Bauherrn.“ Das Büro ist eines der ersten, das sich hierzulande der globalen Initiative angeschlossen hat.



©Nickl Architekten Deutschland GmbH

Nickl & Partner sind unter anderem auf Bauten für das Gesundheitswesen spezialisiert und gewannen jüngst den nichtoffenen Wettbewerb um den Neubau eines Wohn- und Pflegeheims an der Franz-Nißl-Straße in München.

Vor allem die öffentliche Hand sollte seiner Meinung nach mit gutem Beispiel vorangehen und „langfristiger denken, als es private Bauherren bislang, auch aus finanziellen Erwägungen heraus, tun können. Gerade in unserem Bereich ist die Fokussierung auf Renditen nicht so extrem – dafür ist dann doch eher der Wohnungs- oder Bürobau bekannt.“ Kurzfristige Renditeerwägungen seien für öffentliche Bauherren „viel uninteressanter“.

Auch Rimpf Architektur und Generalplanung hat sich der Erklärung angeschlossen – „aufgrund der hohen Verantwortung unseres Berufsstandes zum nachhaltigen und ressourcenschonenden Umgang beim Bau“, so Bürochef Stefan Rimpf. „Wir als Architekt*innen sind in der besonderen Verantwortung, hier unseren Beitrag zu leisten.“ Bereits in den 1990er-Jahren hat Rimpf bei Bauprojekten rund um die Expo 2000 die Leistungsfähigkeit von nachwachsenden Rohstoffen unter Beweis gestellt.



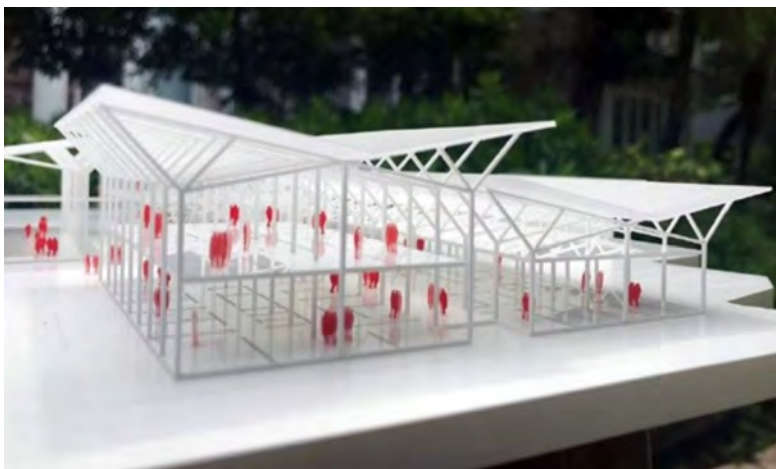
©Rimpf Architektur und Generalplanung/Bernadette Grimenstein

Zwischen 1993 und 1995 setzte Rimpf Architektur und Generalplanung den Neubau des Technik- und Ökologiezentrums in Eckernförde um – inklusive dem Einsatz wiederverwendbarer bzw. kompostier-barer Baustoffe.

„Flexible Grundrisse vermeiden den Abriss“

Gebäude müssten sich heute mehr denn je an den technologischen Wandel anpassen können, begründet Nickl den Schritt. „Flexible Grundrisslösungen tragen dazu bei, dass ein Abriss vermieden werden kann – unser Beitrag zur Verschwendung von Ressourcen.“ Gleichzeitig wolle man eine breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren.

„Aufgrund unseres Engagements in Indonesien sind wir schon jetzt unweigerlich mit den Folgen des Klimawandels konfrontiert.“ Die Münchner engagieren sich seit Längerem mit dem eigens initiierten „Projekt Pocket Hospital“ für eine bessere Gesundheitsversorgung in dem Land. „Aufgrund der fehlenden Infrastruktur ist zudem ein fast autarker Betrieb dieser Kliniken notwendig, sodass das Thema der ressourcenschonenden Nutzung von Energieträgern eine besondere Relevanz erhält.“ CO₂-Vermeidung beim Bauen beziehe man daher nicht nur auf die Gebäudehülle, „das ist für uns ein gesamtheitlicher Ansatz“.



©Nickl & Partner Architekten AG

Modellfoto des Pocket Hospital: Das Konzept basiert auf einem vorgefertigten Core-Unit-Modell, an das nach Bedarf weitere Räume oder auch eine Apotheke angebunden werden können.